

Bent Jörgensen, Raphael Matthias Krug, Christine Lüdke

Friedensschlüsse – Medien im Umfeld der Konfliktbewältigung im Mittelalter und der Frühen Neuzeit mit einem Ausblick auf die Gegenwart vom 24. bis 26. November 2005 in Augsburg

In die Veranstaltungen zum 450. Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens reihte sich die im November 2005 abgehaltene Tagung „Friedensschlüsse – Medien im Umfeld der Konfliktbewältigung in Mittelalter und Früher Neuzeit mit einem Ausblick auf die Gegenwart“ des Graduiertenkollegs „Wissensfelder der Neuzeit“ am Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg ein. Sie verglich friedensrelevante Texte und Bilder im Umfeld von Friedensverhandlungen unterschiedlicher Epochen und fragte nach ihren Leistungen und Grenzen im Bereich des positiven Einsatzes für den Frieden. Zielsetzung der Tagung war, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu Wort kommen zu lassen, der mit acht interessanten bis kontrovers diskutierten Beiträgen aus der europäischen Geschichte vertreten war .

Nach einem Abendvortrag durch *Johannes Burkhardt* (Augsburg) resümierte *Christoph Dartmann* (Münster) am nächsten Tag, dass innerstädtische Friedensschlüsse im mittelalterlichen Italien in den seltensten Fällen dauerhaft erfolgreich waren, obwohl sie mit einem erheblichen inszenatorischen Aufwand und seit dem 13. Jahrhundert mit einer umfangreichen Schriftproduktion einhergingen. Der neue Rückgriff auf die schriftliche Festlegung des Friedens zeige zwar einen rapiden Wandel der gesellschaftlichen Kommunikationsformen, er verdrängte jedoch nicht

die mittelalterliche Präsenzkultur im kommunalen Italien. Die Bürgerversammlung mit der direkten Begegnung der Streitparteien und dem feierlichen Eid oder sogar „Friedenskuss“ als expressive Geste fand weiterhin statt. Auch in den bewaffneten Auseinandersetzungen des schwäbischen Städtebundes mit König Wenzel, den süddeutschen Fürsten und Herren am Ende des 14. Jahrhunderts, dienten Medien dazu, dem Ziel des Friedens näher zu kommen. „Die nötige Autorität der Verhandlungspartner wurde mittels so genannter ‚Gewaltbriefe‘ bekräftigt“, schilderte *Stefanie Rütters* (Münster). Außerdem hätten Gesandtschaftsberichte den kommunikativen Verlauf der so genannten Friedenstage dokumentiert. Friedenspolitik habe sich dabei auch mit zurückgehaltenen oder verfälschten Informationen betreiben lassen.

In der Religionsfriedenskommunikation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts deckte *Cornel Zwierlein* (München) ein europäisches Referenznetzwerk auf. Am Beispiel von Deutschland, Savoyen und Frankreich zeigte Zwierlein, wie die Nachbarländer jeweils auf vorausgegangene Friedensedikte zurückgriffen. Sowohl textuelle Bezüge als auch personelle Beziehungen – zum Beispiel in Form von brieflicher Übermittlung von Vertragstexten ins Ausland – spielten dabei eine wichtige Rolle. Einen Ausblick auf Schweden ermöglichte *Inken Schmidt-Voges* (Osnabrück) mit ihren Ausführungen über das „Uppsala Kyrkomöte“ von 1593. Auf diesem Kirchentag sollte die „Confessio Augustana“ als alleiniges verbindliches Bekenntnis für Schweden festgesetzt werden. Erst durch die mediale Vermittlung des Kirchentages habe sich das Ereignis als konfessioneller Friedensschluss konstituiert.

Aus kunsthistorischer Sicht referierte *Martina Długaiczka* (Aachen) über die Medialisierung des Waffenstillstandes im 17. Jahrhundert. Eine Vielzahl von Allegorien verbildlichten, oft mit Hilfe von Personifikationen, den zwischen den spanischen Niederlanden und den Generalständen abgeschlossenen zwölfjährigen Waffenstillstand von 1609: „Pax und Justitia auf dem Triumphwagen“, „Der Handschlag“ als Zeichen von Allianz, „Waffenstillstand als Ehebündnis“ und besonders beliebt „Der schlafende Mars“ als Zeichen ruhender Waffen. Auch die in hoher Anzahl publizierten Flugblätter als Reaktion auf den in Münster geschlossenen Westfälischen Frieden von 1648 zeigten laut *Stefan Mayer-Gürr* (Bonn) nicht etwa den Akt der Unterzeichnung, sondern allegori-

sche Darstellungen des Friedens. Aus der Sicht der Zeitgenossen sei aber weniger der Friedensschluss an sich von Bedeutung gewesen, als vielmehr die Rezesse, die den Abzug der Truppen regelten. Dies sei an der höheren Auflagenzahl von Flugblättern zu diesem Thema erkennbar.

An der Wende zum 19. Jahrhundert wurde die Allegorie schließlich durch das Ereignisbild abgelöst. *Claudia Hattendorf* (Marburg) zeigte dies an den unter Napoleon Bonaparte geschlossenen Friedensschlüssen Frankreichs. „Das neue Darstellungsprinzip beruhte darauf, dass ein peripheres Ereignis exemplarische Bedeutung erhielt“, erklärte die Kunsthistorikerin. So wurde zum Beispiel das Treffen Napoleons mit Franz II. zwei Tage nach der Schlacht von Austerlitz am 4. Dezember 1805 in Szene gesetzt. Die staatlich gelenkte Bildproduktion reichte dabei von der Hochkunst bis zum populären Bild und der Karikatur.

Das allgemeine Bedürfnis nach staatlicher Kontrolle sei nach wie vor Bestandteil der Demokratien des 20. und 21. Jahrhunderts - wenn auch in anderer Form als zu Zeiten Napoleons - wie *Thomas Speckmann* (Bonn) erläuterte. Er diskutierte den „Wiederaufbau von Staaten“ als eine der Hauptaufgaben heutiger internationaler Politik. Kritisch beleuchtete er dabei die Wechselwirkungen zwischen medialer Berichterstattung und staatlichen Eingriffen in Konflikte am Beispiel der Missionen der Vereinten Nationen der letzten Jahre.

Die Tagung ermöglichte durch ihren Zugriff auf Einzelmedien einen Blick auf Quellen, die sonst nicht unbedingt im Blickfeld von Historikern liegen. Die abschließende Podiumsdiskussion bestätigte die Tendenz der einzelnen Vorträge, dass die vorausgehende Gewalt oder die Art eines Krieges immer mitentscheidend ist für den anschließenden medialen Umgang mit dem Frieden. Muster bzw. bestimmte Typen bei den Friedensschlüssen waren über den gesamten Untersuchungszeitraum nicht zu erkennen. Es zeichnete sich vielmehr eine Entwicklung ab, dass aus dem nur als Verschnaufpause dienenden Waffenstillstand ein „richtiger“ Vorfrieden wurde. In der Diskussion wurde deshalb darauf hingewiesen, dass Friedensforschung ohne Kriegsforschung kaum möglich sei.

Die Vorträge der Tagung werden in einem Tagungsband publiziert, der im Laufe des Jahres 2006 erscheinen soll.